

Rathenjunker Hans Jgen, Seileis, leicht verwundet.
Unteroff. Tamb. Michael Kögler, Horbach, schwer verm.
Ein. Freim. Josef Kulenbach, Nowabahr, verwundet.
Gepr. Anton Schmidt, Oberelbert, vermißt.
Landsturmmanu Christ. Dommermuth, Boden, vermißt.

Der amtliche Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier, 22. Dez., vorm. (W.T.B. Amtlich.) Bei Neuport und in der Gegend von Ypern herrschte im allgemeinen Ruhe.

Zur Wiedererlangung der am 20. Dezember verlorenen Stellungen bei Fescubert und Givenchy machten die durch französische Territorialtruppen verstärkten Engländer gestern und heute Nacht verzweifelte Vorstöße, die zurückgeworfen wurden.

In der Gegend von Richebourg gelang es ihnen, in ihren alten Stellungen wieder Fuß zu fassen.

Die gestrigen Angriffe der Franzosen in der Gegend von Albert, nordöstlich Compiègne, bei Souain und Perthes sind unter schweren Verlusten für sie abge schlagen worden.

Im westlichen Teil der Argonnen nahmen wir einige Schützengräben. Östlich der Argonnen, nordwestlich und nördlich Verdun wurden die französischen Angriffe zum Teil unter schweren Verlusten für die Franzosen leicht abgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage in Ost- und Westpreußen unverändert.

In Polen stehen unsere Truppen in heftigem Kampf um den Bzura- und Rawka-Abschnitt. An vielen Stellen ist der Übergang über die Abschnitte schon erzwungen. Auf dem rechten Ufer der Wilka steht der Kampf der verbündeten Truppen noch.

Wir haben leider erst nach der Veröffentlichung festgestellt, daß der gestern bekanntgegebene Befehl des französischen Generals Joffre vom 17. Dezember folgenden Nachsatz hatte: „Der Befehl ist heute abend allen Truppen bekannt zu geben und zu verhindern, daß er in die Presse gelangt.“

Oberste Heeresleitung.

Das Gelände in Flandern.

Die Schwierigkeiten, welche dem Vorrücken der deutschen Heere in Flandern gegenüberstehen, schildert in anschaulicher Weise ein Artikel in der ersten Nummer der „Aller Kriegszeitung“, in der ein Landeskundiger folgendes ausführt:

Das Gelände um Ypern herum ist besonders im nördlichen Teil, etwa bis Werden, ein Gewir von Kanälen, die unzählige kleine Abschnitte bilden. Der bedeutendste dieser Wasserkanäle ist der Yper-Yperkanal, mit seinen hohen Flußdämmen und seinem breiten Wasserpiegel ein stärkeres Hemmnis als der Reithabschnitt südlich Antwerpen. Weitere Hindernisse dieses Gebietes sind zahlreiche kleine Waldstücke, viele kleine Ortschaften, Einzelhöfe und eingezäunte Wiesen. Südlich Werden ist das Gelände etwas weniger schwierig; es zerfällt durch die wenig hinderlichen Kanäle von Bommelbeek und Boplinghe nur in drei Abschnitte. Südlich Ypern ändert sich das Bild vollkommen. Zwischen Ypern und Armentieres liegt ein kleiner Höhenzug, der nach Westen ansteigt und mit einzelnen überhöbenden Gruppen der Verteidigung gute Artilleriestellungen bietet. Das Gelände zwischen Armentieres und Lens ist eben, nur durch die nordwestlich fließende Lys und den nordnordöstlich zwischen Eschaires und Bethune sich hinziehenden Kanal durchschnitten.

Das schwierigste Kampffeld ist natürlich das nördliche. Die meist 10–20 Meter hohen Flußdämme bilden eine gute Verteidigungslinie, deren östlicher Abschnitt auch deshalb von den Gegnern so hartnäckig verteidigt worden ist, weil westlich des Kanals die Dämme vielfach ein Schutzhindernis sind. Nach der Erstürmung von Rejem, Werden, Wirschote, und namentlich des wichtigen Brückenkopfes Dignuiden besetzten die Deutschen den Ostdamm, der nur noch bei Ypern von den Gegnern gehalten wird, in breiter Linie, verstärkten ihn durch Deckungen und warfen nach sorgfältiger Erkundung nachts an fünf Stellen auf Tonnenbrücken und Stegen Infanterie aus andere Ufer, die blitzschnell den Westdamm besetzte, sich aber angelockt des moorigen und durchnässten Geländes und der Feuerwirkung besonders der gelandeten englischen Schiffschütze wieder eingraben und die Borausbeit der eigenen Artillerie abwarteten mußte. Die Erkundung war ausschließlich durch Flieger möglich, die unter geistiger Benutzung der Photographie mathematisch sichere Berechnungen der feindlichen Artilleriestellungen und deren gründliche Vernichtung durch schweres Stielfeuer ermöglichten.

Auf diese Weise, heißt es weiter, muß in diesem beländischen Abschnitt für Abschnitt gesäubert und für die Besetzung durch Infanterie vorbereitet werden, daher das langsame Vorgehen des ununterbrochen fortschreitenden Vorrückens in diesem Gebiete. Im Gegenfah dazu handelt es sich zwischen Ypern und Armentieres mehr um Höhenkämpfe in Form von Stellungskämpfen durch Borgraben auf Sturmentfernung, wobei wieder Artillerie bei der Kiederklämpfung der feindlichen Artillerie und der Sturmfreimachung der Infanteriestellungen eine sehr bedeutende Rolle spielt. Auch hier kann daher der Fortschritt nur langsam sein, immerhin hat der Angreifer einen großen Vorteil durch die Möglichkeit, hinter den Höhenrücken Truppenverschiebungen vorzunehmen und sich durch diese Gefahr gegen das feindliche Feuer zu decken. Im Abschnitt Armentieres-Lens, der fast flach ist, keine besonderen Hindernisse und auch wenig Wald hat, ist der Angriff wesentlich leichter. Zwar liegen sich auch hier die Gegner in befestigten Stellungen gegenüber, doch treten beim Fehlen der sonstigen Schwierigkeiten die überlegene taktische Schulung und der moralische Standpunkt des deutschen Heeres noch entscheidender zutage.

Ein Flieger über Straßburg.

Straßburg, 22. Dez. (W.T.B.) Heute nachmittag zwischen drei und vier Uhr erschien ein feindlicher Flieger über unserer Stadt u. ließ in der Nähe der Illkircher Mühlenberge eine Bombe fallen, die einen leeren Schuppen und Fenster des Getreidespeichers beschädigte. Einige Sprengstücke fielen in den Handelsplatz. Verletzt wurde niemand. Der Flieger, der sich in 1500 bis 1700 Meter Höhe bewegte, wurde beschossen.

Friedenssehnsucht französischer Sozialisten.

Genf, 23. Dez. Die Pariser „Libre Parole“ berichtet, daß im Laufe der letzten Vereinigung der sozialistischen Föderation des Seine-Departements die Redaktion der „Humanité“ einen Antrag unterbreitet habe, der die Einleitung von Friedensverhandlungen forderte, sobald der Feind von französischem Gebiet vertrieben wäre. Der Antrag habe großen Tumult erregt.

„Libre Parole“ behauptet, der Text des Antrages sei vor seiner Einbringung von den Leitern der sozialistischen Partei gutgeheißen worden.

Der amtliche österreichisch-ungarische Bericht.

Wien, 22. Dez. (W.T.B.) Amtlich wird verlautbart vom 22. Dezember mittags. In den Karpaten wird nahe südlich des Gebirgskammes im Gebiet der Flüsse Nagy-Ag, Lajoreja und Ung gekämpft. In Galizien gingen die Russen gestern wieder zum Angriff über, ohne jedoch durchbringen zu können. Namentlich am untern Dunaj hatten sie schwere Verluste. In der Nida und im Raume südlich Tomaszow entwickelten sich kleinere Gefechte. Die Kämpfe im Vorfeld von Przemyśl dauern fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Hoefel, Generalmajor.

Die „freien Entschlüsse“ des russischen Generalstabs.

Petersburg, 22. Dez. (W.T.B.) Die Zeitung des Großen Generalstabs erklärt:

„Da seitens des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns über die Lage unserer Heere und über das Ziel unserer strategischen Maßnahmen in den letzten Tagen böswillige Nachrichten weit verbreitet worden sind, glaubt der Große Generalstab die russische Gesellschaft vor der Voreingenommenheit und der Unzulänglichkeit der in der feindlichen Presse über unsere Streitkräfte verbreiteten Meldungen warnen zu müssen. Die Annahme einer mehr eingeschränkten Frontlänge seitens unserer Heere ist das Ergebnis eines freien Entschlusses der Militärbehörde. Diese Maßnahme findet ihre ganz natürliche Begründung darin, daß die Deutschen uns gegenüber ganz beträchtliche Kräfte konzentriert haben. Dieser Entschluß sichert uns überdies weitere Vorteile, über die der Öffentlichkeit Aufklärung zu geben aus Gründen der militärischen Ordnung im Augenblick unglücklich Weise nicht möglich ist.“

Anmerkung des W.T.B.: Nach den heutigen Meldungen aus dem Osten ist erfreulicherweise anzunehmen, daß die russische Heeresleitung bald noch mehr derartige „freie Entschlüsse“ fassen und die „damit verbundenen“ Vorteile einheimsen wird.

Seid vorsichtig beim Lebensmittelverbrauch.

Berlin, 20. Dez. (W.T.B.) Die Professoren der Nationalökonomie an der Universität zu Berlin, A. Wagner, G. v. Schmoller, M. Sering, H. Herkner, R. Ballot, erlassen im Verein mit den Physiologen M. Rubner, und A. Zuntz, dem Mitglied des Reichsgesundheitsamtes Geh. Rat Prof. Rost, dem Rektor der Berliner Handelshochschule, Prof. Elsbacher, und dem Herausgeber der Sozialen Praxis, Prof. Dr. Francke, den folgenden Aufruf:

„Die englische Regierung, die den Weltkrieg gegen uns anstiftete, führt ihn in der hinterhältigsten Weise. Entgegen dem Völkerrecht unterbindet sie die Zufuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen, die für Deutschlands unbewaffnete Bevölkerung bestimmt sind. Die englische Regierung wird, wie sie verkündigt, den Krieg in die Länge ziehen, damit am Ende des Erntejahres Hunger und Not uns zu einem schimpflichen Frieden zwingen, die Siege zunichte werden, die unsere Tapferen in offener Feld- und Seeschlacht errangen. Diese Pläne durchkreuzen zu helfen, ist jeder von uns Daheimgebliebene, ob Mann, Weib oder Kind, berufen. Das deutsche Volk muß mit ausreichenden Vorräten in das nächste Erntejahr eintreten. Das ist möglich wenn jedermann, der Reiche wie der weniger Bemittelte, seine Lebensweise dem anpaßt, was unsere Landwirtschaft zu bieten hat.“

Die Hauptregeln

sind: 1. geht ehrerbietig und haushälterisch um mit allen nützlichen Stoffen, verwendet sorgsam jeden noch irgendwie brauchbaren Abfall;

2. eßt Kriegsbrot (K-Brot) und fordert solches von euren Bäckern, es ist nahrhaft und schmackhaft wie ungemischtes Roggen- oder Weizenbrot. Kartoffeln sind reichlich vorhanden. Das Brotgetreide aber reicht nur aus, wenn 10 bis 20 Prozent Kartoffeln eingebacken oder wenn weniger Brot und mehr Kartoffeln genossen werden;

3. laßt das Weizenbrot (Brötchen, Knäppel, Schrippen, Semmeln) in der Hauptsache den Kranken und Schwachen, schränkt vor allem den Verbrauch von Kuchen, Stollen und anderem feinen Gebäck aufs äußerste ein, denn an Weizen und Weizenmehl fehlt uns ein Drittel des bisherigen Bedarfs;

4. spart an Fleisch, an Fett und Butter; jezt besteht zwar ein reichliches Angebot an Schlachttieren, weil vielen Landwirten die ausländischen Futtermittel fehlen. Daraus folgt aber nicht, daß man jezt um so mehr Fleisch verzehren dürfte. Geschieht dies, so wird das Angebot bald knapp werden. Vielmehr ist der Fleisch-, Fett- und Butterverbrauch schon jezt einzuschränken, damit unser Volk keinen Mangel leide. Wer es kann, sammle für seinen Hausbedarf einen Vorrat an Dauerware (geräucherten Schinken und Speck, Dauerwurst) und Schmalz und zwar bedächtig und ohne Ueberstürzung;

5. Die Grundlage der Ernährung müssen einheimische Pflanzenstoffe bilden; Kartoffeln, Roggen, Weizen, Hafer, Buchweizen, Gemüse, frisches und eingemachtes Obst. In ausgiebiger Weise kann Zucker verwendet werden. Zucker, fast überall reichlich vorhanden, ist ein vorzügliches Nahrungs- und Ersatzmittel für Fett und Butter. Dazu geniesse man Milch und Käse, namentlich auch Magermilch und Magerkäse, die durch ihren Eiweißgehalt ein vortrefflicher Fleischersatz sind. Es lassen sich aus den in genügender Maße verfügbaren Stoffen sehr mannigfaltige und nahrhafte Speisen bereiten.

Nicht die Not, sondern die Vorsorge gebietet die planmäßige und veränderte Lebensführung, die wir empfehlen. Die kleinen Unbequemlichkeiten, welche sie mit sich bringen mag, wird jeder gern auf sich nehmen, in dem Gedanken, damit das Werk derer zu fördern, die im Felde und auf der See ihr Leben und ihre Gesundheit freudig für unser teures Vaterland einsetzen.“

Ein deutscher Marineflieger über Dover.

: Köln, 22. Dez. Der Berichterstatter der „Admiralen“, Professor Dr. Georg Wegener, meldet vom westlichen Kriegsschauplatz: Heute mittag war ich an einem Ort der belgischen Küste Zeuge der glücklichen Rückkehr des Marinefliegers Oberleutnant von Brondhynski, der vormittags um 9 Uhr 30 Min. zu einem Flug nach Dover aufgestiegen war. Er hatte Dover erreicht und dort mehrere Bomben abgeworfen, deren eine den Hafenhafenhof getroffen haben dürfte. Er beobachtete zwischen Dover und Calais zwei Reihen Torpedobootzerstörer, von England zur französischen Küste aufgestellt, augenscheinlich zur Sicherung des Verkehrs; ferner im Hafen von Dover mehrere Schiffe, darunter eines der Majestic-Klasse, ebenso Schiffe umweit Dänkirchen. In dem Downs, dem längs der englischen Küste führenden Schiffsahrtsweg, sah er regen Handelsverkehr. Klares Wetter herrschte dort, während wir Dunst und Regen hatten. Mit dem Winde flog er in einer Stunde von Dover zu unserer Stellung zurück. Gebast wurde der kühne Flieger nach diesem ersten Streifzuge eines deutschen Wasserflugzeuges bis zur englischen Küste beglückwünscht.

Typhus im Notthuser Russenlager.

: Bekanntlich stehen die gesundheitlichen Verhältnisse Rußlands weit hinter denen Deutschlands zurück. Insbesondere herrschen in Rußland dauernd ansteckende Krankheiten, die in Deutschland überhaupt nicht vorkommen und höchstens gelegentlich vereinzelt zu uns von dort eingeschleppt werden, z. B. Fleckfieber. Bei dem Hereinkommen großer Scharen russischer Gefangener auf deutschen Boden mußte daher von vornherein mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß unter den Russen in den Lagern diese Krankheit hier und da ausbrach und bei ihrer gewöhnlich raschen Ausbreitungsweise bald eine größere Zahl von Gefangenen ergriffen würde.

Zu einem derartigen Auftreten von Fleckfieber ist es im Kriegsgefangenenlager zu Notthaus gekommen, in dem nur Russen untergebracht sind. Bis jezt beträgt die Zahl der Erkrankten und der Erkrankungsverdächtigen mehrere Hundert. Glücklicherweise zeigt die Krankheit einen gegenüber ihrer gewöhnlichen Schwere auffallend milden Verlauf; bisher sind nur neun Todesfälle zu verzeichnen, die sämtlich Russen betreffen. Von den Deutschen sind bisher nur zwei Personen erkrankt, von denen eine der Krankheit erlegen ist, und zwar ein Sanitätssergeant, der in Erfüllung seiner Pflicht bei der Pflege mit den Kranken in nahe Berührung gekommen war. Der zweite Erkrankte ist ein junger Arzt, der sich ebenfalls ausopfernd bei den erkrankten Kriegsgefangenen betätigt hatte.

Im übrigen ist eine Übertragung auf Deutsche bisher nicht erfolgt, und auch schwerlich zu erwarten, da gleich beim ersten Auftreten der Krankheit außerordentlich weitgehende Vorsichtsmaßnahmen ergriffen sind. Zahlreiche russische Ärzte unter einem deutschen Chefarzt sind bei der Behandlung der Erkrankten und dem Herausuchen der Krankheitsverdächtigen tätig, alle Erkrankten werden abgefordert, neue Baracken für die Gefunden errichtet, Desinfektionsapparate und -mittel in reichlicher Menge zur Verfügung gestellt, das Lager von jeder Berührung mit der Außenwelt abgeschnitten usw. Der Ausbreitung der Krankheit auf unsere Bevölkerung ist somit von vornherein ein fester Riegel vorgeschoben.

Die Regelung der belgischen Kriegsschätzung.

: Der Bevölkerung Belgiens ist bekanntlich vom Generalgouverneur eine Jahreskontribution von 480 Millionen Franken auferlegt worden. Darüber haben am 19. Dez. Beschluß gefaßt. Die Kriegsschätzung wird durch Ausgabe von Schatzscheinen aufgebracht gemäß dem Vorschlage der deutschen Verwaltung. Die Schatzscheine sind von einem alle größeren belgischen Banken umfassenden Konsortium zu übernehmen und von der neu zu schaffenden Notenbank zu begeben. Dadurch bleibt dem Lande eine unmittelbare Belastung gegenwärtig erspart und die Deckung der Schatzscheine auf die Friedenszeit übertragen. Mit den Verhandlungen über die Kriegskontribution wurde die Regelung der Requisitionen verbunden. Die Requisitionen wurden bisher mit Wons bezahlt, deren Einlösung der Zeit nach Friedensschluß vorbehalten blieb. Nunmehr sollen die Requisitionen durch Barzahlung be-

glichen werden. Besondere Beachtung erforderte die Frage der Bezahlung der in Antwerpen, Gent und anderen Sattelpfählen des Landes vorgefundenen Warenvorräte, über die die Rohstoffabteilung des Kriegsministeriums verfügt. Die belgischen Eigentümer werden volle Bezahlung für die Waren erhalten, sobald sie in Deutschland eingetroffen und nach ihrem Werte abgeschätzt sind. Diese Bezahlung soll in einer Weise erfolgen, daß während des Krieges Geldübertragungen von Deutschland nach Belgien nicht statzufinden brauchen.

Wieder zwei deutsche Krankenpfleger verurteilt.

Das Kriegsgericht des 10. französischen Armeekorps in Rennes hat ein neues Schandurteil gegen deutsche Gefangene gefällt. Es handelt sich um die beiden Krankenpfleger Robert Günther und Wilhelm Tiede, die beim 17. Dragoner-Regiment Dienst taten. Sie standen unter der Anklage, einen Wundschmerz erbrochen und Leinwandstücke daraus entwendet zu haben. Beide Angeklagten gaben zu, den Schrank aufgebrochen und die Wäsche herausgenommen zu haben, erklärten jedoch, die Leinwand notwendig für das Verbinden der Verwundeten gebraucht zu haben. Trotzdem sie Beweise für diese Behauptung erbringen konnten, wurden sie vom Kriegsgericht zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Es ist zu erwarten, daß die deutsche Regierung in diesem neuen Falle mit derselben Festigkeit für die beiden Krankenpfleger eintreten wird, die sie anlässlich der beiden früheren schmachvollen kriegsgerichtlichen Urteile so erfolgreich entfaltet hat.

Kleine Kriegsnachrichten.

* General der Kavallerie v. Madensen, der ruhmreiche Führer der 9. Armee, der Sieger von Bzyna und Bloclawek, der auch an den letzten Kämpfen an der Bzura und bei Kowitsch hervorragenden Anteil hatte, ist durch Kabinettsbefehl vom 17. Dez. 1914 zum Generalobersten befördert worden.

* Der deutsche Dampfschiff „Senator O'Swald“ lief am Sonntag in Ymuiden (Holland) ein. Das Schiff wurde vorläufig durchsucht und militärischer Bewachung unterstellt.

* Die „Correspondenz“ in Rom erfährt von guter Seite, daß die Annexion von Tunis durch Frankreich bevorstehe. Das wäre dann wohl die Folge der Annexion Kgyptens durch England.

Der „Heilige Krieg“.

:: Konstantinopel, 22. Dez. Das Hauptquartier meldet: Ein französisches Schiff beschloß am Montag die Küste nördlich Alexandrette, ohne irgendwelchen Schaden anzurichten. Von den übrigen Kriegsschiffen ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Alexandrette liegt im nördlichsten Teile von Syrien, wo die kleinasiatische Küste nach Westen abbiegt. Es ist ein wichtiger, türkischer Hafenplatz, von dem aus eine Bahn nach Norden führt, zum Anschluß an das kleinasiatische Eisenbahnetz, hauptsächlich der Bagdadbahn, deren kleinasiatische Ästzlinie nach Alexandrette ist.

Die Krönung des Sultans von Kgypten.

:: Mailand, 22. Dez. Ueber die Krönungsfeier in Kairo wird gemeldet: Der Sultan Hussein begab sich vom Palast seines Sohnes in feierlichem Zuge nach dem Palast des Khediven. Der Zug bestand aus Europaer, türkischen und arabischen Soldaten unter den Klängen der Khediven-Hymne. Englische und eingeborene Reiter geleiteten die Galawagen, in denen der Sultan, der Premierminister Ruchdi und der vorläufige Oberkommissar Cheerif hinfuhren. Das Europaerquartier war prächtig geschmückt, das Araberquartier jedoch nicht, blieb aber ruhig. Im Palast empfing der Sultan die Beamten der Regierung, des Gerichts und den Bürgermeister, europäische und eingeborene Notablen. Die diplomatischen Vertreter waren nicht eingeladen.

Der Kriegsschauplatz in Kaukasien.

Konstantinopel, 23. Dez. (W.T.B.) Das Große Hauptquartier teilt mit: An der kaukasischen Front übertraten unsere Truppen die Russen durch einen Nachtangriff in der Stellung bei El Agos und Arhi, 30 Kilometer östlich von Kopraköi. Der Feind erlitt schwere Verluste an Toten und Verwundeten und ergriff die Flucht. Die indischen Befehlstruppen von Kgypten desertieren massenweise und laufen mit den Waffen zu uns über.

Der Seekrieg mit England.

Außerungen des Großadmirals v. Tirpitz.

In Amerika ist soeben der Bericht über eine Unterredung veröffentlicht worden, die Staatssekretär v. Tirpitz Herrn Karl H. v. Wiegand, dem Berliner Vertreter der „United Press“, die 700 amerikanischen Blätter mit Nachrichten versieht, gewährt hat. Aus diesem Bericht geben wir hier die interessantesten Erklärungen des Staatssekretärs des Reichsmarineamtes wieder. Zunächst wurde in der Unterredung die Frage eines

deutschen Unterseebootskrieges gegen England behandelt. Dazu äußerte sich v. Tirpitz unter Hinweis darauf, daß wir England in Unterseebooten größeren Typs überlegen sind, wie folgt:

„England will uns aushungern; wir können das Spiel treiben, England umzingeln, jedes englische Schiff oder jedes seiner Verbündeten, das sich irgend einem Hafen Englands oder Schottlands nähert, torpedieren und dadurch den größeren Teil der Nahrungsmittelzufuhr abschneiden.“ Diesen Hinweis des Marine-Staatssekretärs darf man wohl, so hoffen wir, als eine Ankündigung von großer Bedeutung ansehen. Wir würden damit den Spiel umdrehen, mit dem England uns zu Leibe zu rücken hofft. Wir sind, wenn wir uns einschränken und sparsam mit unseren Vorräten umgehen, gegen einen Hungerkrieg gewappnet, nicht so England, das, wenn seine Zufuhr bedroht oder gar behindert wird, langsam, aber sicher verhungern muß. Denn es ist ganz und gar auf die Zufuhr angewiesen.

Ausgehend von den Erfolgen unserer Unterseeboote, fragte der Journalist den Staatssekretär, ob eine der Lehren des Krieges sei, daß

Großkampfschiffe sich überlebt

gatten, worauf ihm nachstehende Antwort zuteil wurde:

„Es ist schwierig, schon jetzt Schlüsse zu ziehen. Daß die Unterseeboote ein neues und großes Kampfmittel in der Seekriegsführung sind, ist nicht zu bestreiten. Man darf indes nicht vergessen, daß die Unterseeboote am besten an den Küsten und in flachen Gewässern operieren, und daß aus diesem Grunde der englische Kanal besonders dafür geeignet ist. Die bisherigen Erfolge berechnen sich nicht zu der Schlussfolgerung, daß große Schiffe sich nun überlebt haben. Es ist noch eine Frage, ob die Unterseeboote sich in anderen Gewässern so ausgezeichnet hätten halten können. Wir haben in diesem Kriege sehr viel von den Unterseebooten gelernt. Wir glaubten früher, sie könnten kaum länger als drei Tage von ihrer Basis fortbleiben, da die Bemannung dann erschöpft sein müßte. Wir haben aber bald erfahren, daß der größere Typ dieser Boote um England herumfahren und sogar 14 Tage lang draußen bleiben kann. Dazu ist nur notwendig, daß der Besatzung Gelegenheit zur Ruhe und Erholung gegeben wird. Und diese verschaffen sich unsere Leute dadurch, daß das Boot in flaches, ruhiges Wasser und dort an den Grund geht, wo es still liegen bleibt, damit die Mannschaften sich ausruhen können. Das ist nur möglich, wo das Wasser verhältnismäßig flach ist.“

Der Journalist erwähnt in seinem Bericht weiter, daß Deutschland, wie er aus anderer Quelle erfahren habe,

40 neue Unterseeboote

vom großen 900-Tonnen-Typ baue. Auf die Frage schließlich, ob sich die deutsche Flotte der englischen zur Schlacht stellen werde, antwortete Herr v. Tirpitz:

„Wenn die Engländer uns Gelegenheit zur Schlacht geben, gewiß. Kann man aber erwarten, daß unsere Flotte — die an Zahl nur ein Drittel der englischen ausmacht — eine für sie ungünstige militärische Gelegenheit benutzt und die englische zur Schlacht herausfordert? Soviel wir wissen, liegt die Flotte der englischen Großkampfschiffe auf der Westküste Englands in der Irischen See.“

Politische Rundschau.

Höchstpreise für Düngemittel in Sicht.

:: Wie die „B. J. a. M.“ hört, ist aus den Kreisen der Landwirte an das Reichsamt des Innern das Ersuchen gerichtet worden, auch für Düngemittel Höchstpreise festzusetzen. Hierbei würde es sich beispielsweise um Kalisalz, Salpeter, Phosphorsäure usw. handeln. Die Anträge werden vorläufig noch eingehend geprüft, immerhin erscheint es schon heute nicht ausgeschlossen, daß demnächst Höchstpreise für Düngemittel festgesetzt werden.

Kommunaler Kartoffelverkauf.

:: In einer Sitzung der Kieler städtischen Kollegien gaben die Stadtverordneten ihre Zustimmung zu dem Anlauf von 16 000 Zentnern Speisekartoffeln. Diese Kartoffeln sollen in städtischen Räumen gelagert werden, damit für den Fall, daß durch irgendwelche Gründe ein Kartoffelmangel eintritt, die Bevölkerung vorübergehend mit Kartoffeln versorgt werden kann. Dieses Vorgehen des Kieler Magistrats verdient Nachahmung.

Der Landesverrat des Abg. Dr. Weill.

:: Zu der Meldung, daß der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Weill, der Vertreter für Metz, ins französische Heer eingetreten ist, schreibt der „Vorwärts“:

Wir haben auch bisher keine Bestätigung der von der Agence Havas herrührenden Meldung über den Eintritt Dr. Weills in die französische Armee erhalten können. Jedenfalls werden sich der Partei- und der Fraktionsvorstand mit dieser Angelegenheit noch beschäftigen.

Der Landesverrat des Abgeordneten wird aber durch eine von ihm im Pariser „Figaro“ veröffentlichte Erklärung bestätigt, die mit folgenden Sätzen beginnt:

„An meine Freunde in Elsass-Lothringen! Seit Kriegsausbruch lieh ich, ohne zu protestieren und ohne zu demütigen, in der deutschen Presse die verschiedenen Nachrichten über mich verbreiten. Ich schuldete meinen in Straßburg geborenen Eltern dieses völlige Schweigen und zog vor, sie selbst in Unkenntnis zu lassen, als sie dem Groll derer auszuweichen, welche dort noch die Herren sind. Jetzt, wo meine Eltern in Sicherheit sind, habe ich die Freiheit, zu sprechen, wiedergewonnen.“

Das sehr pathetisch gehaltene Manifest schließt mit der Verklündung des Kampfes gegen „das militarisierte, verpreuhschte Deutschland, den Unterdrückten der Freiheit aller Völker.“ Ueber die wahre Gesinnung Dr. Weills lassen diese Worte keinen Zweifel. Er verdient dieselbe Bezeichnung wie der „ehemalige Reichstagsabgeordnete“ Wetterle: Landesverräter!

Portugal.

Die Haltung Portugals ist noch immer zweifelhaft. Jetzt wird aus Lissabon eine Rundgebung gegen eine Beteiligung am Kriege gemeldet. Der Führer der unionistischen Partei Coniaco und seine 24 Parteigenossen haben beschlossen, am Donnerstag ihre Abgeordneten-Mandate niederzulegen. Durch ihr Fernbleiben wird die Kammer aufgehoben, beschlußfähig zu sein. Die Unionistische Partei bezweckt mit ihrem Beschlusse eine Rundgebung gegen den Krieg.

Wie bezahlen unsere Truppen?

Keine Barzahlung in Feindesland.

:: Im Publikum ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß die Truppen und die Verwaltung auf dem westlichen Kriegsschauplatz „fast alles bar bezahlen“. Solchen Anschauungen muß entgegengetreten werden, da sie auf Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse beruhen und ihre Verbreitung geeignet ist, unser Selbstgefühl einer unangebrachten Gutmütigkeit und unsere Heeresverwaltung einer großen Kurzsichtigkeit zu zeihen.

Entsprechend den für das Feldverhältnis vorgegebenen Bestimmungen wird über alle Lieferungen des feindlichen Landes grundsätzlich nur eine Bescheinigung ausgestellt. Diese Bescheinigungen können erst nach Friedensschluß versilbert werden, und zwar muß der feindliche Staat mittelbar oder unmittelbar für sie aufkommen. Eine Barzahlung der Leistungen des feindlichen Landes tritt nur ganz ausnahmsweise ein. Wenn nämlich Wertleistungen kein Ergebnis haben, ist Geld das Zahlungsmittel, Vorräte u. U. auch das noch hervorzuheben, wo scheinbar nichts mehr zu haben ist. Welche Preise bei solchen Gelegenheiten im Höchstfalle zu zahlen sind, wird schon beim Ueberkreuzen der feind-

lichen Grenze durch die Armeeoberkommandos bestimmt. Sogenannte Liebhaber- oder Phantasiapreise sind daher ausgeschlossen. Rieft auf diese Weise dem feindlichen Lande auch tatsächlich Geld zu, so ist der hierdurch eintretende Nachteil doch nur ein scheinbarer. Denn es muß bedacht werden, daß durch das Heranziehen der feindlichen Landesbestände zur Versorgung unseres Heeres unsere heimischen Vorräte geschont werden und wir durch den Wegfall des Nachschubes auch die Transportkosten ersparen. Die Bezahlung liegt daher in letzter Linie in unserem eigenen Interesse. Von der Tatkraft unserer Truppen kann aber ohne weiteres vorausgesetzt werden, daß von dem Auszahlungsmittel der Bezahlung nur ausnahmsweise, und zwar nur dann Gebrauch gemacht wird, wenn alle anderen Mittel versagen. Eine Barzahlung in Hartgeld tritt selbstverständlich aber auch in diesen Ausnahmefällen nicht ein. Es wird mit Papiergeld bezahlt. Nur bei Beiträgen unter 1 Mark müssen notwendigerweise Scheidemünzen ausgegeben werden. Zu einer Bezahlung mit Hartgeld in Stücken von über 1 Mark sind die Truppen gar nicht mehr in der Lage, seitdem Gold und Silber aus den Kassenbeständen zurückgezogen sind.

Da, wie hervorgehoben ist, die Bezahlung von Lieferungen in Feindesland zu den Ausnahmen gehört, kann auch keine Rede davon sein, daß wir indirekt die finanzielle Kriegsbereitschaft unserer Gegner kräftigen. Wir können auch in dieser Beziehung Vertrauen zu den Maßnahmen unserer Heeresleitung haben und halten daher die Mahnung für angebracht, daß nicht auf Gerüchte hin eine unzutreffende Kritik geübt und damit Verunruhigung in die Bevölkerung getragen wird. Es wird die Aufgaben unserer Heeresverwaltung erleichtert, wenn diejenigen, die auf Grund des ihnen zugetragenen Materials glauben, Mißstände dem Publikum aufdecken zu müssen, sich zuvor bei den zuständigen Stellen Ueberzeugung davon verschaffen, ob das ihnen vorliegende Material den Tatsachen entspricht.

Achtet auf eure Kartoffeln!

Die Aufbewahrung der Speisekartoffeln ist in der jetzigen Zeit besonders wichtig. Ihre vollkommene Gesundheit ist die erste Bedingung für ihre Haltbarkeit. Der Käufer wird immer einige schlechte Kartoffeln in seinem Vorrat finden. Es liegt in seinem eigenen Interesse, vor dem Aufbewahren aufs sorgfältigste alle kranken Knollen auszusortieren. Sie bilden eine ständige Ansteckungsgefahr für die gefundenen. Von der Fäulnis werden in erster Linie diejenigen Knollen angegriffen, die angegriffen oder sonstwie verletzt, gedrückt oder angefroren sind. Alle solche Kartoffeln müssen also gewissenhaft ausgesortet und rasch verbraucht werden.

Die Kartoffeln sollen an einem kühlen, luftigen, dunklen Orte aufbewahrt werden. Am besten eignen sich hierzu frostfreie Keller oder Speicherräume. Sinkt die Temperatur des Raumes auch nur einige Tage auf den Gefrierpunkt, so „erfrieren“ die Kartoffeln: sie werden süß und sind zu Speisewezden unbrauchbar. Durch mehrtägige Lagerung in mäßig warmen Räumen (Küche) können sie allerdings wieder genießbar gemacht werden, erhalten aber wohl nur ausnahmsweise ihren vollen Speisewert wieder. Sind die Kartoffeln auch nur längere Zeit größerer Kälte ausgesetzt — es genügen meist 3 Grad C. —, so gefrieren sie, sterben ab und verfaulen rasch.

Über auch zu warme Räume, besonders solche, in deren Nähe sich Heizungsanlagen befinden, sind zur Aufbewahrung ungeeignet. Die Kartoffeln leiden leicht aus. Sie werden, wenn die Luft sehr trocken ist, wie bei Zentralheizung, bald welk und sind dann auch schlecht zu Speisewezden zu verwenden. Durch sorgfältige Lüftung ist für Entfernung der Feuchtigkeit aus dem Räume zu sorgen. Wärme und Feuchtigkeit beschleunigen die Entwicklung der Fäulnisreger und vermindern die Widerstandsfähigkeit der Knollen. Verfügt man nicht über geeignete Aufbewahrungsräume, so verzichtet man besser auf die Beschaffung eines größeren Kartoffelvorrates für den Haushalt. Der durch Verfaulen oder Welken entstehende Verlust ist größer als die geringe Mehrausgabe bei wiederholtem Einkauf kleiner Mengen. Ueberdies ist durch die Anordnung von Höchstpreisen das Hauptbedenken gegen den Einkauf im kleinen im wesentlichen beseitigt worden.

Die Kartoffeln sollen nicht in Säcken aufbewahrt werden, da diese keinen genügenden Luftwechsel gestatten. Man entleere die Säcke baldigst und breite, besonders anfangs, die Kartoffeln in möglichst dünner Schicht, am besten auf dem trockenen Zementboden des Kellers aus, bis sie oberflächlich trocken sind. Die anhaftende Erde entferne man sorgfältig, da der anhaftende Schmutz kranke Knollen übersehen läßt und dieser außerdem Fäulniskeime enthält, die das Verderben der Knollen veranlassen können. Auch bei der späteren Aufbewahrung etwa in offenen Lattekränzen (nicht in Fässern) lege man sie so flach wie möglich.

Sorge für genügende Durchlüftung der Kartoffeln ist besonders wichtig, wenn die Knollen größtenteils klein sind und infolgedessen dicht zusammenliegen. Während des Winters müssen die Kartoffeln öfters nachgesehen werden. Etwa übersehene oder nachträglich angefaule Knollen sind zu entfernen. Treiben die Kartoffeln, wozu — in diesem Jahre wenig — zu bestehen scheint, stark aus, so sind sie von Zeit zu Zeit abzukeimen.

Aus Stadt und Land.

Die italienische Reiseaison und der Krieg. Das „Giornale d'Italia“ stellt fest, daß Italien durch den Ausfall der diesjährigen Reiseaison über 500 Millionen Lire Einbuße erleide. Der Verlust bedeute in den ohnehin kritischen Zeiten eine empfindliche Schädigung des italienischen Nationalwohlstandes.

Untergang zweier Fischereidampfer. Die beiden Fischereidampfer „Peral“ und „Domingo“ sind, als sie nachts mit gelochten Lichtern in Höhe des Kap Silleiro bei Finiserra (Spanien) fuhren, kollidiert und, während alle Mannschaften beider Schiffe schliefen, zusammen untergegangen. Neunzehn Matrosen sind ertrunken, die übrigen konnten unter großen Anstrengungen von dem herbeigeeilten Fischdampfer „Evaristo“ gerettet werden.

Ohlendorff's Peru-Guano

„Füllhornmarke“

Ist neben Stallmist das sicherst wirkende und vorteilhafteste Düngemittel.

Theater in Höhr!

Im Saale des Hotels „Deutscher Kaiser“
(Witwe A. Kremer)

Samstag, den 26. Dezember, (2. Feiertag),
Einmaliges Gattenspiel der Gesellschaft E. Dietrich jun.
Patriotische Aufführung.

Neu!

Neu!

Deutschland über alles.

Vaterländisches Schauspiel aus heutiger Zeit in 4 Aufzügen
von Rich. Dreyer.

Nachmittags 4 Uhr

Volls- und Weihnachts-Vorstellung

Brüderchen u. Schwesterchen

Märchen in 5 Aufzügen von Margol.

Es laßt ergebenst ein

E. Dietrich jun.,
Direktor.

Bekanntmachungen.

Die zum Besuch kranker und verwundeter deutscher Krieger vorgesehene Preisermäßigung wird nun auch bei Reisen bis zu den deutsch-österreichischen Grenzstationen gewährt, wenn die zu Besuchenden in österreichischen oder ungarischen Lazaretten liegen.

Höhr, den 19. Dezember 1914.

Die Ortspolizeibehörde.

Die für den Besuch kranker oder verwundeter Krieger tarifmäßig zugelassene Fahrpreisermäßigung ist auf Reisen ausgedehnt worden, die von Angehörigen im Falle des Ablebens dieser Krieger zu deren Beerdigung unternommen werden.

Höhr, den 19. Dezember 1914.

Die Ortspolizeibehörde.

Vom 28. Dezember bis 3. Januar ist die Badeanstalt geschlossen.

Höhr, den 17. Dezember 1914.

Dr. Arnold, Bürgermeister

Feldpostbrief eines Höhrer Krieger.

Unsere 88er im Feuer. Ende Oktober hatten wir schwere Kämpfe zu bestehen, und hatten wir das Regiment 117, das ungefähr dreimal so stark ist, wie das unsrige, in einer direkt in die feindliche Stellung hineingeschobene Ortschaft . . . zu erobern. Die Gräben waren so schwach besetzt, daß nur alle 15—20 Schritte ein Mann zu stehen kam. Natürlich war während der Zeit nicht an Ruhe zu denken. Mein Hauptmann und ich patrouillierten Tag und Nacht in den Schützengraben und gönnten uns kaum eine Stunde Ruhe. In der Nacht kamen plötzlich die vorgeschobenen Patrouillen zurück gestürzt mit der Meldung, daß der Feind auf der ganzen Linie vorging. Alles starrte in die Nacht hinaus, bis man endlich die feindlichen Gestalten auftauchen sah. Ein der Maschinengewehr-Abteilung des Regiments zugeteilter Kriegsfreiwilliger E. Hilbert, der Vorgänge der Schreckensnacht in nachstehender ergreifender Weise: Oktobernebel, schwarz ist die Nacht, — Vor uns ein Wäldchen, vier halten Wacht. — Ein Maschinengewehr, 2 Zug Infanterie, — Ein jeder gespannt, bald kommen sie. — Schwarz ist die Nacht, wir spähen hinaus, — Unheimlich tönt des Windes Gebräus. — Einst alles still, doch in dem Wald, — In dunkeln Knäueln sich's zusammenballt. — Kein Laut, kein Ton, nichts ist zu seh'n, — Doch in dem Wäldchen muß etwas sieh'n. — Wir spähen und lauschen ins Dunkel hinein, — Da rechts das schwarze, was mag das sein? — Es ist nichts Kamerad, — die Nacht ist schwarz. Ist der Gurt in Ordnung? Bist du parat? — Es ist alles in Ordnung, so liegen wir, — Den Daumen am Dröcker, — Das Auge am Visier. — Wir liegen und spähen, jede Feder gespannt, — Wenn sie nur kämen, es juckt die Hand. — Zweitausend Patronen, ein gutes Gewehr, — Wer da hinein gerät, entkommt nicht mehr. — Es lauert der Tod im schwarzen Rohr, — Unheimlich schauern Gewehre hervor. — „Was gibst, lacht der Tod, heut gibst einen Strauß.“ — Heut bringe ich gute Ernte nach Haus. — Wir liegen und spähen, da flammt ein Licht, — Hier noch eins, dort noch eins, — Da bricht aus Tündern leuchtenden Augen ein Schein, — Das soll wohl der Anfang des Tanzes sein. — Dort im Wald wird es lebendig, laß sie nur kommen, noch sind sie zu weit. — So auf 200 Meter, dann „Rein mit der Saar.“ — Der Richtschütz schmunzelt: Ich weiß Kamerad. — Da trifft ein gellender Schrei unser Ohr, — Zu tausenden bricht's aus dem Walde hervor, — Wir empfangen dich, Franzmann, komm nur heran. — Ein Regiment gegen kaum 100 Mann. — Jetzt Feuer hinein in den dunkeln Wald. — Ein einziger Schrei, ein Sammeln, ein Fall. — Zurück wagt der Ansturm, wohl dreimal erneut, — Bis die aufgehende Sonne Erleuchtung und Beut. — Was wir da gesehen, erzählt' ich Euch nicht, — Wohl mancher von uns wandt ab das Gesicht. — Hell leuchtend begrüßt uns das Morgenrot — Still über das Schlachtfeld schreitet der Tod.

Schöne Wohnung

mit 2 oder 3 Zimmer zu vermieten. Näheres zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Bekanntmachung

betr. die militärische Vorbereitung der Jugend.

Am Samstag, den 2. Weihnachtstag, Nachmittags 2 1/2 Uhr, pünktlich:

Antritt der Jugendkompagnie

vor der Turnhalle.

Beistellung durch den Kgl. Herrn Landrat und den Herrn Kreisjugendpfleger Bertsche.

Volldächtiges Erscheinen unbedingt erforderlich.

Der Kompagnieführer:

Gebner.

Anmerkung: Vormittags 11 1/2 Uhr unmittelbar nach dem Hochamt kurze Besprechung an der Turnhalle.

Verkauf von 5% Kriegsanleihen durch die Nassauische Landesbank. Wie bekannt, hatte die Nassauische Landesbank vor etwa 6 Wochen damit begonnen, aus ihren Beständen 5% Kriegsanleihen zuteil zum Kurse von 98% provisionsfrei abzugeben, falls der Käufer sich einer einjährigen Sperrfrist unterwarf und die Papiere bei der Landesbank hinterlegte. Zwischen ist der ganze Vorrat zur Verfügung stehende Bestand an 5% Kriegsanleihen ausverkauft. Es können nur noch 5% Schahenweisungen abgegeben werden. Die Abgabe erfolgt zu den bisherigen Bedingungen an der Hauptkasse sowie bei den 28 Landesbankstellen. Diese Schahenweisungen bieten eine besonders günstige Verzinsung, da sie spätestens am 1. Oktober 1920 zu parti zurückgezahlt werden. Der Käufer erhält also nicht nur während dieser Zeit für sein Kapital 5% Zinsen, er gewinnt auch noch die Kursdifferenz von 2%, da die Abgabe bis auf weiteres wenigstens zu 98% erfolgt.

Uhren.

in bekannter Güte u.
großer Auswahl bei
Adolf Röber

Uhrmacher

Coblenz, Entenpfahl 23.

Easchinenren

mit 2jähriger Garantie von

Mr. 5. — an.

Großes Lager in Wirklichkeit.

Colliers, Medallions

1890.

Herzie

bezeichnet als vorzuziehendes Hustenmittel

Husten

Millionen gebrauchen sie gegen

Kaiser's Brist-Caramellen

mit den 3 Tannen.

Kaiserkait, Verfehlungen, Katarren, chronischen Hals, Kehlkopf, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwichtigen (jedem Krieger) 6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Patienten bestätigen den hohen Erfolg. Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons. Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegsausgabe 10 Pfg. kein Porto. Zu haben in Apotheken sowie bei Robert Neuhard in Höhr, Alex. Gerhart, Ed. Bruggeler, Gustav Niermann in Bad Ems, Ludw. Jungbluth in Wiesbaden.

Geruchlos

Eisenlack

zum Lackieren von Eisen, Eisen, Eisen usw.

Streicht sich leicht! Erzeugt schönen Glanz! Blättert nicht ab!

Mische mit Wasser 1:1 Pfg.

S. J. Acher Nachfolger, Coblenz, nur Entenpfahl 20



Kasse, Kautschuk, all. bei habe abzugeben zum billigen Preis. Jungherr v. 8. 10. 28. Deutsche Meisen (ersch. Abt.) Engl. Wilder (ersch. Abt.) Belg. Meisen (ersch. Abt.) Gelbe und Grau-Silber und Holländer.

Kaninchen-Jacht-Anstalt Johannes Hoffmann Meierstr. 2, Trierstr. 269 (a. b. Endstation d. Gleise.)

KUNSTLAGER

Silber, Radierungen, Gravuren, schwarze u. farb. Rad. Radierungen, Plastische Reproduktion. L. Kiesel, Ausführung. W. GROOS, COBLENZ, Kgl. Hof- u. Buch-Kunsthandlung Rheinstrasse 9.

Großes Weihnachts-Concert!

Am 2. Weihnachtsfeiertage, abends halb 9 Uhr findet im Saale des „Keramischen Hofes“ ein Concert der hiesigen vereinigten Kapellen statt. Zur Aufführung gelangt unter Anderem das große Potpourri „Fröhliche Weihnachten“ von Kadel. Da der Ertrag zu einem zeitgemäßen guten Zweck Verwendung findet, so bittet um zahlreichen Besuch Die Kapelle. Entrée à Person 30 Pfg.

Pracht-Wäsche

erzielen Sie stets durch den Gebrauch meiner seit vielen Jahren bestrenommierten Spezial-Fabrikate:

Mosella-Seife, garantiert rein u. unverfälscht

Krepelin, Salmiak-Terpentin-Borax-Seifenpulver, den meisten einschlägigen Geschäften zu haben.

Herm. Jos. Krepele, Kgl. Preuss. u. Großh. Bad. Hof

Dampf-Seilen- u. Seile-Fabrik, COBLENZ

Geschäftsgründung 12. Oktober 1890

Telefon Nr. 1178.

Gratulationskarten

liefert in feinstester Ausführung zu billigen Preisen

W. Mühlmann, Höhr.

Reichhaltiges Musterbuch steht zur gef. Verfügung.

Bestellungen nach Muster werden nur bis 2. Weihnachtsfeiertag, vormittags entgegen genommen.

Halten Sie sich

an dem alten erprobten

Hasslachol

das beste Fußbodenöl, potentamäßig geschäft, welches seit Jahren von uns präpariert wird, bei jeder Witterung in ca. 3 bis 4 Stunden feinsten auftrudelt und den Fußböden, Treppen usw. einen dauerhaften Glanz verleiht. Das Öl ist nur in unserer Fabrik und Ladung

Entenpfahl 20 gegenüber der Braugasse, erhältlich, da wir dasselbe an Abnehmer abgeben.

Conrad Hasslach Nachfolger

Coblenz, Entenpfahl 20. — Eröffnet 1801. — Gegründet 1840.

Neuester Tagesbericht vom 24. Dezember.

Großes Hauptquartier, 24. Dez. Der Feind wiederholte gestern in der Gegend von Neuport seine Angriffe nicht. Bei Birschoe machten unsere Truppen in dem Gefecht vom 21. Dezember 230 Gefangene. Sehr lebhaft war die Tätigkeit des Feindes wieder in dem Lager von Chalons. Bei Souain und Perthes wurden Infanterie-Angriffe abgewiesen. Ein vom Feinde unter dauerndem Artillerie-Feuer gehaltener Graben wurde unseren Truppen am Abend aber wieder genommen. Die Stellung wurde nach diesen gelungenen Gegenstößen aufgegeben, da Teile des Schützengrabens vom Feuer des Feindes eingegeben waren. Ueber 100 Gefangene blieben in unserer Hand. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz haben unsere Truppen bei Soltau und Reidenburg erneut die Offensive ergriffen und in mehrtagigen Kämpfen die Russen zurückgeworfen. Mlawka und die feindlichen Stellungen bei Mlawka sind wieder in unserem Besitz; in diesen Kämpfen wurden über 1000 Gefangene gemacht. Im Bzura- und Mlawka-Abchnitt kam es bei unsichtbarem Wetter bei dem die Artillerie wenig zur Geltung kommen konnte, an vielen Stellen zu heftigen Bajonettkämpfen; die Verluste der Russen sind groß. Auf dem rechten Elbialfer in der Gegend südöstlich Ponaszow griffen die Russen mehrmals an und wurden unter schweren Verlusten von den verbündeten Truppen zurückgeschlagen. Wegen der beiden Weihnachtsfeiertage erscheint die nächste Nummer dieses Blattes am Dienstag, den 29. Dezember.